

Zur deutsch-albanischen vergleichenden Sprachbetrachtung

BLERTË ISMAJLI: *Das deutsch-albanische Modusfeld als Übersetzungsproblem* (= Albanische Forschungen 42). Wiesbaden: Harrassowitz 2019. 128 S. ISBN 978-3-447-11262-8.

VJOSA HAMITI: *Epistemische Modalität – die Äußerungsmöglichkeiten im Deutschen und ihre Äquivalente im Albanischen* (= Albanische Forschungen 43). Wiesbaden: Harrassowitz 2019. 207 S. ISBN 978-3-447-11335-9.

Die beiden hier rezensierten Studien sind trotz des übereinstimmenden Vergleichs deutsch-albanischer Übersetzungen thematisch sehr verschieden, weshalb beide für die Forschung von unschätzbarem Wert sind. Auf der anderen Seite sind sie sich aber auch sehr nah, so dass es ein wenig verwundert, dass sie keinen Bezug aufeinander nehmen, obwohl die Autorinnen am selben Institut promoviert haben und seit langem am gleichen Department in Prishtina arbeiten. Beide Bücher schließen eine absolute Lücke der albanologischen Forschungen und der deutsch-albanischen Vergleichsstudien. Letzere sind rar, obwohl das Deutsche für die Albanischsprecher*innen die wohl wichtigste und beliebteste Fremdsprache insbesondere im ex-jugoslawischen Raum darstellt und obwohl die Albanologie im deutschsprachigen Raum ihre Wurzeln hat. Vergleichsstudien zwischen zwei nicht näher verwandten Sprachen auf rein typologischer Basis werden immer zahlreicher, weil die Kontaktmöglichkeiten der Sprecher*innen durch die Globalisierung, die Digitalisierung, den Tourismus und die Migration zahlreicher und immer ungewöhnlicher werden, wodurch solche Forschungen immer wichtiger werden. Die albanische Germanistik (Albanien, Kosovo, Nordmazedonien) ist darin sehr aktiv, worunter auch die beiden hier rezensierten Studien einzuordnen sind.

Beide Studien sind von vielfältiger Bedeutung auch im Bereich der gesellschaftlichen Verwertung wissenschaftlicher Ergebnisse, womit die Wissenschaftswelt immer mehr konfrontiert wird. Dies schneiden die Autorinnen zwar ein wenig in der Einleitung an (Ismajli S. 13, Hamiti S. 18), doch leisten ihre Studien gerade in dieser Hinsicht einen wertvollen Beitrag. Davon profitieren kann zunächst die normale Übersetzungsbranche, die im deutsch-albanischen Fall trotz der staatlichen Prüfungen, welche die Hessische Lehrakademie in Darmstadt anbietet, mehr als zu wünschen übriglässt. Eine zweite Branche, die dringend frischen Wind benötigt, ist die der Fremdsprachenvermittlung. Deutsch für albanische Lernende hat momentan Hochkonjunktur angesichts der Fachkräfteeinwerbung seitens Deutschlands. Albanisch für deutsche Lernende ist wichtiger denn je. Die höheren C-Niveaus des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Fremdsprachen (GER) sind aber in solchen Vergleichsfällen kaum untersucht und didaktisch ausgestattet. Die hier rezensierten Bücher könnten sowohl für Lehrende als auch für Autor*innen von Lehrbüchern sehr hilfreich sein. In diesen Kreisen würde sich die Werbung für die beiden Bücher lohnen. Aber auch eine albanische Übersetzung wäre erstrebenswert, weil in Deutschland und in deutscher Sprache publizierte Bücher die albanischen Leser*innen und die albanische Wissenschaftswelt alleine aufgrund der schlechten bibliothekarischen Infrastruktur kaum erreichen. Im Folgenden werden die beiden Bücher einzeln vorgestellt und rezensiert.

Die Studie *Das deutsch-albanische Modusfeld als Übersetzungsproblem* von Blertë ISMAJLI basiert auf der am Institut für Germanistik der Universität Wien im Jahre 2017 eingereichten Dissertation der Autorin. Die Studie analysiert die Verbkategorie Modus im Deutschen und Albanischen und wendet diese Erkenntnisse auf das Feld der albanisch-deutschen und deutsch-albanischen Übersetzungen im Bereich der Belletristik an.

In Kapitel 1 befindet sich die Einleitung, in der die Forschungsfrage, das untersuchte Textkorpus und der Studienaufbau vorgestellt werden. Der Hauptteil beginnt ab Kapitel 2 und besteht aus vier großen Abschnitten. In Kapitel 2 werden Theorien und wichtigste Studien im untersuchten Feld dargestellt. Es gliedert sich in zwei Unterbereiche, Modus und Modalität, die unter verschiedenen Blickwinkeln vorgestellt werden, einmal aus historischer und einmal aus typologischer Sicht. Dadurch enthält die Studie einen breiten Forschungsstand. In beiden Unterbereichen wird die Frage verfolgt, was unter Modus und was unter Modalität in welcher Studie oder Grammatik verstanden wird. Gemäß der gesamten Forschungsfrage bilden hier das Albanische und das Deutsche den Schwerpunkt, es fehlen aber auch klassische Theorien wie die von Karl Bühler nicht. Der Modusbereich wird anhand von drei Hauptkategorien analysiert: Faktivität, Sprecher-Bezug und Faktizität, der Modalitätsbereich dagegen anhand dreier Gegensatzpaare: epistemische vs. deontische Modalität, dann Realis vs. Irrealis und Indikativ vs. Subjunktiv. Diese Einteilung wird anhand der Bedeutung der verschiedenen Kategorien vorgenommen und nicht anhand der formalen Bildung der verschiedenen Verbformen, wie viele Grammatiken dies tun. In Kapitel 3 behandelt die Autorin den Konjunktiv im Deutschen als die einzige Möglichkeit zum Ausdruck von Modus. Dabei wird das Feld im Deutschen auf der Basis einer breiten Literaturgrundlage und zahlreichen anschaulichen Beispielen von vielfältigen Seiten beleuchtet. Diskutiert wird auch der Konjunktiv zwischen Temporalität und Modalität. In Kapitel 4 geht es um „Modi im Albanischen“. Im Vergleich zum Deutschen, bei dem nur der Konjunktiv behandelt wird, bedeutet der Titel, dass es sich hierbei um eine umfassendere Analyse handelt. Den Titel verdankt dieses Kapitel aber den vielfältigen Modus-Möglichkeiten im Albanischen, darunter Admirativ, Konjunktiv und Optativ, welche die Autorin in diesem Kapitel nacheinander analysiert, wohingegen im Deutschen nur der Konjunktiv Modusfunktionen hat. In Kapitel 5 geht es schließlich um den deutsch-albanischen Vergleich der Modi, was die eigentliche Forschungsfrage der Studie ist. Dieses Kapitel besteht aus zwei Unterkapiteln zu Übersetzungsmöglichkeiten im ausgewählten literarischen Textkorpus. Die angeführten Beispiele mit entsprechenden wörtlichen Übersetzungen und die erarbeiteten Fehlübersetzungen mit den dazugehörigen Korrekturen geben der Analyse eine anschauliche und wissenschaftlich gut gestützte Basis.

Das Buch ist trotz des sehr theorielastigen und rein systemlinguistischen Themas sehr leserfreundlich aufgebaut. Es hat eine gut gelungene und übersichtliche Gliederung sowie eine klar formulierte und gut verfolgte Zielsetzung, außerdem enthält es zahlreiche Tabellen und Grafiken zur Veranschaulichung von z.T. sehr abstrakten Theorien. Durch die vielen Beispiele wird es sehr anschaulich und interessant. Und die Schlussfolgerungen am Ende jedes Kapitels zeichnen sich durch eine klare Sprache aus. Die z.T. sehr feinen deutsch-albanischen Unterschiede, welche die Quelle vieler Übersetzungsfehler sind, sind sehr gut analysiert. Durch die dazugehörigen

Korrekturen werden die Fehler noch deutlicher. Zwei Kritikpunkte müssen dennoch ausgesprochen werden. Zum einen ist das analysierte Textkorpus sehr einseitig. Es handelt sich dabei um belletristische Texte, die in die andere untersuchte Sprache übersetzt wurden. Dieses wird zwar in der Einleitung gesagt, es hebt aber das Problem nicht auf. Dass das Albanische arm an Sprachkorpora ist, ist bekannt und erschwert viele Analysen. Übersetzte Texte in dieser Sprachenkombination sind noch dürftiger. Doch wäre meiner Meinung nach damit das Problem gelöst, wenn auch andere übersetzte Textsorten herangezogen worden wären, beispielsweise wissenschaftliche Publikationen und Märchen, die in der deutsch-albanischen Kombination zahlreicher als in anderen Fällen sind. Somit hätte man dieses wichtige Feld des Modus und der Modalitäten auch auf andere Gebiete ausweiten können. Eine dritte Möglichkeit wären Lehrbücher – albanische für deutsche und deutsche für albanische Lernende, welche auch nicht wenig zahlreich sind, zumindest die des Albanischen für deutschsprachige Lernende. Diese enthalten viele übersetzte Beispiele. Aber auch die Erklärungen des Modus und der Modalitäten sind in diesen Lehrbüchern vergleichend dargestellt, die für die Analyse des hier rezensierten Buches gut geeignet gewesen wären. Aus diesem Grund folgt der zweite Kritikpunkt, dass der Teil des Buchs, der die eigentliche Forschungsfrage der Studie behandelt, gerade mal 23 Seiten lang ist. Zieht man den einführenden und vergleichenden Teil ab, wird das „Übersetzungsproblem“ auf nur 18 Seiten (Kapitel 5.2 und Kapitel 5.3) abgehandelt. Deshalb handelt es sich insgesamt eher um ein schmales Buch. Damit ist jedoch das Thema keinesfalls verfehlt oder die Analyse lückenhaft. Nur das große Potenzial des Themas wurde nicht ausreichend genutzt, obwohl die geleistete Schweißarbeit sehr groß ist, wenn man sich die im Buch analysierte große Fülle des Forschungsstandes und der Theorien vor Augen führt.

Die Studie von Blertë Ismajli stellt insgesamt eine gute Leistung in beiden Sprachen dar und ist von vielfältigem und unschätzbarem Wert, wie eingangs betont wurde, auch wenn das große Potenzial des Themas nicht ausgeschöpft wurde.

Die Studie *Epistemische Modalität – die Äußerungsmöglichkeiten im Deutschen und ihre Äquivalente im Albanischen* von Vjosa HAMITI basiert auf der am Institut für Germanistik der Universität Wien im Jahre 2014 eingereichten Dissertation der Autorin. Hamiti analysiert vergleichend die Äußerungsmöglichkeiten der epistemischen Modalität im Deutschen und Albanischen, allerdings nur eine Richtung, die des Deutschen im Albanischen. Die Studie basiert auf vier literarischen Werken, drei deutschen und einem albanischen, welche jeweils in die andere Sprache übersetzt wurden.

In Kapitel 1 befindet sich die Einleitung, in der Forschungsfrage, Studienaufbau und das untersuchte Textkorpus vorgestellt werden. Beigefügt wird dem Buch eine Korpusanalyse. Der Hauptteil besteht aus fünf Teilen. Diese Teile stimmen nicht mit den Kapiteln überein, was später näher erläutert werden wird. Jeder Teil behandelt zunächst die Analyse zum Deutschen, dann die zum Albanischen und am Ende die kontrastive Analyse. Im ersten Teil (Kapitel 2) geht es um die Modalität. Neben der sprachspezifischen Analyse enthält dieses Kapitel auch einen breiten theoretischen Rahmen (philosophische und linguistische Modalität) sowie einen sehr breiten Überblick über den Forschungsstand, der über die hier behandelten Sprachen hinausgeht.

Die im Titel genannte „epistemische Modalität“ kristallisiert sich in diesem Rahmen (Kapitel 2.7) heraus. Im zweiten Teil (Kapitel 3) werden die Modalverben sehr ausführlich und im Hinblick auf die zentrale Forschungsfrage sehr konzentriert analysiert. Der vierte Teil (Kapitel 4) thematisiert Bestandteile des deutschen Futurs (*werden*) mit Modalitätsfunktion und ihre Entsprechungen im Albanischen. Im fünften Teil geht es dann um Modalwörter (Kapitel 5.1 bis 5.5) und Modalpartikel (Kapitel 5.6 bis 5.8) mit einem ausführlichen Fallbeispiel zum *(ja) wohl* (Kapitel 5.9 und 5.10).

Die Gliederung des Buches ist nicht ganz gut gelungen. Die erste Gliederungsebene ab Kapitel 3 beinhaltet eigentlich den sprachunabhängigen Ansatz, wie hier dargestellt wurde, der Titel impliziert aber nur das Deutsche. Beispielsweise heißt die Überschrift des Kapitel 3 „Modalverben des Deutschen“, behandelt werden aber anfangs die Modalverben des Deutschen, dann die des Albanischen und dann folgt die kontrastive Analyse. Außerdem ist Kapitel 5 ziemlich unübersichtlich, weil es „Modalwörter im Deutschen“ heißt, es aber aus drei Unterthemen besteht – den Modalwörtern, den Partikeln und dem genannten Fallbeispiel. Von diesen Gliederungsschwierigkeiten sind auch die vielen, inhaltlich sehr hilfreichen Abschlusskapitel, die nicht immer richtig zugeordnet sind, betroffen. Die Lesefreundlichkeit wird aber durch die zahlreichen Abbildungen und sehr gut strukturierten Tabellen sowie die vielen zusammenfassenden Abschnitte und Kapitel gewährleistet. Erfreulich sind auch die vielen Zitate, die durch ihre häufige Platzierung in den Fußnoten den Lesefluss nicht stören, aber die Aussagen der Autorin optimal stützen. Die vielen Beispiele tragen zum Verständnis des sehr theorielastigen und systemlinguistischen Themas bei. Leider sind einige Korrekturen durch eigene Übersetzungen der Autorin nicht immer richtig. Außerdem bilden lediglich vier Werke belletristischen Charakters die Quellenbasis bzw. das Textkorpus. Zum einen ist das analysierte Textkorpus sehr dürrftig. Aber das entscheidende ist, dass es einseitig ist und nur eine Textsorte (Belletristik) berücksichtigt. Dieses wird zwar in der Einleitung gesagt, die Gründe dafür werden jedoch nicht genannt. Wie in der Rezension des Buchs von Ismajli schon gesagt wurde, stellt das Albanische in der Tat eine sprachkorpusarme Sprache dar, wodurch viele Analysen erschwert werden. Doch auch hier hätte die Erweiterung der Textsorten das Problem ein wenig aufgefangen und das große Potenzial des Themas ausreichend entfalten können. Auch die Auswahl der hier zugrunde liegenden Grammatikwerke des Deutschen (Grammatiken für Deutsch als Fremdsprache) wird nicht erklärt. Die Tatsache, dass sie in universitären Curricula an der Universität Prishtina Verwendung finden, ist für die Studie irrelevant. Die Auswahl ist aber sehr richtig, weil Grammatiken mit explizitem Bezug zur Rolle einer Sprache als Fremdsprache für Vergleichsstudien viel besser geeignet sind, da sie vom Ansatz her vergleichend konzipiert sind, auch wenn sie nicht direkt zu einer Sprache Bezug nehmen.

Insgesamt stellt die Studie von Vjosa Hamiti eine große Leistung in beiden Sprachen dar. Wie ebenfalls eingangs betont, ist auch diese Studie von vielfältigem und unschätzbarem Wert. Doch auch hier wird das Potenzial des Themas nicht genutzt. Durch die etwas weniger gut gelungene Gliederung ist die Arbeit mit dem Buch ein wenig erschwert. Doch mit ein bisschen Geduld kommt man an die sehr wertvollen Schlussfolgerungen heran.

Berlin

LUMNIJE JUSUFI